**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 18

**Artikel:** Der Minneritter auf dem Lande [Fortsetzung]

Autor: Lienert, Meinrad

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-639628

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 18 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

30. April 1938

## Abendwolken

Ein Jugendgedicht. Von Hermann Hesse

Was so ein Dichter sinnt und treibt, Sich Reim und Bers ins Büchlein schreibt, Manch einem scheint es ohne Kern, Doch Gott versteht's und duldet's gern.

Er selber, der die Welt ermißt, Zuzeiten auch ein Dichter ist, Und wenn das Abendläuten rust, Greist er wie träumend in die Lust, Baut sich zum Feierabendspiel Zartgoldene Wolken schön und viel, Läßt sie an Bergesrändern säumen Und rot im Abendglanz erschäumen. Und manche, die ihm wohlgelang, Die seitet er und hütet sang, Daß sie, die fast aus nichts gemacht, Um Himmel ruht und selig sacht.

Und die nur Tand und Reimwerf schien, Wird nun ein Zauber und Magnet Und zieht der Menschen Seelen hin Zu Gott in Sehnsucht und Gebet. Der Schöpfer lächelt und erwacht Bom furzen Traum, das Spiel verglüht, Und aus der fühlen Ferne blüht Herauf die friedvolle Nacht

Nur daß aus Gottes Schöpferhand, Sei's auch im Spiel, jedwedes Bild Bollfommen, schön und selig quisst, Wie es kein Dichter je ersand. Mag denn dein irdisch Lied bedeuten Ein schnell vertönend Abendläuten, Darüber hin, im Licht entbrannt, Die Wolken weh'n aus Gottes Hand.

## Der Minneritter auf dem Lande

Eine heitere Geschichte von Meinrad Lienert.

I. Fortsetzung.

Da hörte er ein "Hüpp, Hüpp!" und ein Peitschenknassen, und nun mußte er eben sehen, wie der Steuereinnehmer mit seinem Bernerwägelein, die alte Jungser neben sich, von seinem Hause wegsuhr. Er rief ihn an: "Was fällt euch denn ein, Herr Steuereinnehmer?" Aber er bekam keinen Bescheid, und jetzt rollte das Gefährt, nicht weit von ihm weg, auf den Waldweg, der über den Tannschlupf nach Studach führt. Da sah er's schon nicht mehr; nur noch ein wütendes Peitschenknassen ließ sich ab und zu vernehmen. Fluchend machte er sich dem Hause zu. Er schämte sich vor den Heuern.

Als nun das Bernerwägelein, mit dem verdrossenen Geschwisterpaar unter den graubärtigen Rottannen durchrollte, siel der ältlichen Jungser ein Tannenzapsen auf den stolzbebuschten Hut. Entsetz schrie sie auf und nahm ihn mit bebenden Händen vom Rops. Der regenbogensarbige hochragende Federnwald war völlig geknickt. Wütend sprang sie vom Wagen und warf Steine in den Tannenbaum hinauf, um das Eichhörnchen zu züchtigen, das ihr den Schimpf und Schaden angetan haben mußte.

"Hock auf!" sagte der mißgesaunte Steuereinnehmer. "'s ist heut so alles der Kat; da ist's um deine Bogesausstellung auch noch gleich." — "Du bist und bleibst ein Grobian", machte sie, erbost den Wagen besteigend, "da hättest du freilich zu diesem Bauernfünfe gut gepaßt; heißt das, wenn sie dich gewollt hätte." — "Dich hat man ja auch umsonst zu Markt gebracht, und heut nicht das erstemal", schnörzte er sie an. — "O mein schöner Hut, mein wundervoller Hut!" — "Hüpp!" machte er schnalzend, und weiter rollte und rasselte das Wägelein durch den dichten Wald.

Alls es nicht mehr zu hören war, schallte ein tolles Aufjauchzen durchs Holz Ein Knaden und Kauschen war im Geäst einer breiten Tanne, und jetzt rutschte der junge Heudergsepp am rauhrindigen Stamm herunter ins Moos. Und der war nun das Eichhörnlein, das den schwester bes Steuereinnehmers geknickt hatte.

TTT.

"Maitli", lärmte der rauhwollige Holderwirt das Beni, seine Tochter an, "Maitli, du bist eine Gans, wenn du den Heubergbauer nicht nimmst!" — "Ich nehme ihn ja", gab das Holderbeni zurück, "was tut Ihr denn so wüst!" Er sah sie mißtrauisch an. "Ich meine aber den alten und nicht den jungen."

– "Jaso", machte sie ruhig, "da gehen unsere Meinungen aus= einander, ich meine den jungen." — "Himmelsternenelement abeinander", brüllte der Alte, "du kommst mir so; du willst mich fuchsen, du unfolgsames Geschöpf, zum Dant bafür, daß ich dein Blück will! Ich selber hab Schulden; der Heubergstöffi aber hat einen Hof, der zwanzig Ruheffen tut. Er hat eine schlagreife Waldung und ist ein verständiger bestandener Mann." — "Bater", sagte sie, "wenn er verständig wäre, ging er in seinen alten Tagen nicht den jungen Mädchen nach; denn eine, die etwas auf sich hält, nimmt ihn doch nicht." — "Was nicht? Auslesen kann er. Und nimmst du ihn nicht, so heiratet er eine andere, und sein Bub, der Sepp, kommt ums Sächlein. Nimm ihn, Maitli, nimm ihn. Den Jungen läßt er ja doch nie mehr zu dir." - "Ja", machte fie seufzend, "er muß nachts vors Fenster stehen. wenn er mich einmal sehen will. Aber wartet nur, der Alte soll mir's entgelten." — "Mach mit ihm, was du willst", lärmte der Wirt, fein Schnapsgläschen ausschlürfend, das er aus dem talten Ofenrohr genommen hatte, "wenn du ihn nur nimmst; narren magst du ihn, soviel du willst. Am End", sette er, die Pfeife ins Maul hängend, bei, "du brauchst ihn, am End, ja nicht einmal zu hei= raten, wenn's dir nur gelingt, ihn so in dich vernarrt zu machen, daß er mir eines schönen Abends Bürgschaft leistet; sonst treiben mich die Schulden noch zum Tempel hinaus." - "Ja, Ihr feid ein schöner Heiliger", fagte das Beni. — "Mit dem jungen Heubergbauer aber, mit dem Sepp, mußt ein Ende machen, das fage ich dir", wetterte er; "denn sonst kommt mir der Alte nicht ins Haus. Schön ist er ja nicht, der Stöffi; aber er hat mehr Erfahrung als der Sepp und seine Dublonen sind auch nicht von Holz." Wütend ließ fie das Spinnrädlein schnurren und sagte: "Ihr habt fein Herz, Bater. Aber lagt ihn nur fommen, den Alten; er foll seinen Jungen nicht umsonst von mir abhalten."

Der Holderwirt hötte sie nicht mehr. Er machte sich brummend aus der Stube und in den Keller hinunter, um den Wein zu schönen, wie er sagte.

Das Beni hörte Schritte vor dem Haufe und wie sie hinaussah, erblidte fie ben Beubergftöffi, ber fie durch ein Scheiblein angrinste, wobei et das Maul verzog wie eine Handorgel. Sie mußte laut auflachen, 60 ffe wollke oder nicht. "And dieser Alte, der das Mauf diffilt wie ein leerer Erdapfelfack, will mich heiraten!" redete fie balbildil bor fich bin. Bie lief die Füße flott tanzen, also daß das Riviellem fle wie eine Rügel und pfiff einen Tanz dazu. anne estel eun n'dem restoll ein

Jaso, auf die Art", fagte der alte Stöffi schmunzelnd als er in die Wirtsstube trat, "so wird dein Hanf bald gesponnen sein, wenn du so drauffor werkte. In wollte, be mir du Hause ein klebte auch so ein Spilotten an Wien; an Flacks und anderem Zeug sollte es ihm nicht fehlen. Könntest mir einen Schoppen braigetestmitti."

Du bist siligtoperhiff ngaismousche, notakte fie, ethie seleber Ringare der Bichei hit ia die Berther Bieber beibt's Jauernfünse auf gepahit beiht das, wenn sie dich **geschwelskrui** schle**ls znis maan, ahlask daars woo dienstaded nask vas b**eut pom Bilfett und machte fich in den Keller hinunter. Der Heuberghauer aber hofte sich an den Ofen, schaute por sich bin in den Bafeltisch und murmette: "Herrgott, ift die eine Gelächerige! Da könnte mir jest ein Prämiensenten von fünfzig Rüben mit Aneichlenund Schellen jam Haus porbeiziehen, es täte mige beim istroblamicht schäperaumidie Ohrenzoehen als das Lachen dieser einer breiten Tanne, und jeht rutschte der jungesthraumente tung entilt sie war tuar nizugleikonen steht inselezandeirschen son war deni Dilchos Waschat's denn geneben "ofagtesfie, adaboibe beiter= hellen Tages, an einem loeren Werktagning Wirtsbaus kommt?"

"He", machte er lachend, die Lismerkappe auf dem Tisch ausbreitend und streichelnd, "es soll bald eine Hochzeit im Heu-Maitli", lärmte der rauhwollige Holde: unisdehaftelder dage Tedebtim anduftenillande instead ender Maria Beni und fluka mitader Kand bergbauer nicht nimmft!" - "Ich nehme ihn instructunde hint-Aim MaslicheistidennosomWaitlie Ich bing,nunislangergenug "Witwei gewesen und werdennung wohl ians iHeiraten denken dürfen.

"Jaso, Ihr", machte sie, erleichtert aufatmend.

"Ja ich", sagte er, "der Sepp und das Wyseli find ja noch Rindstöpfe. 's ist notwendig genug, daß endlich eine Ordnung ins Haus fommt."

"Sabt ihr denn schon eine im Auge?"

Er schmunzelte, nahm das Pfeischen aus dem Birthemd= zipfel, blies es aus und sagte: "Ich wüßte schon eine; aber ich weiß nicht sicher, ob sie mich will. Ich getraue mir nicht recht, fie zu fragen."

"Warum, beißt fie?"

"Die Bahne dazu hatte fie", meinte er.

Ein Lachen ging wieder durch die Stube, und es war dem Alten grad, als ob das Studacher Glöcklein die Kirchweih ein= läute.

"Es wird etwa Euere Base, die Zilli am Heitligeer sein?" "Die hat mir zu plumpes Bangwert; mußte erst frisch aufgezogen werden."

"So ist's die Madleni in der Breitplangg?"

"Die haut von der gab Schuhsohlen."

"Am End die Trud im Ort?"

"Die müßte erst zum Schmied gehen und sich ein Schlößlein ans Maul hängen laffen."

Wieder lachte das Beni laut auf. "Wer ist's denn?" "Du."

"Ich?" rief fie mit hochverwunderten Augen aus. "Jeht habt Ihr mich doch schier erschreckt; denn von Euch ift mir in meinem Träumen noch nichts vorgekommen."

Er hatte fie mit weitaufgeriffenen Augen, den Atem anhaltend, angeschaut. "Schau mich an, Beni, schau mich an!" hastete er halblaut heraus; du mußt mir's an den Augen abfeben, wie wohl ich dich mag. Der Schönste bin ich ja nicht, aber noch frisch auf dem Damm, und du wärft bei mir versorgt wie bei feinem andern weit und breit."

"Ja, das wär ich", sagte sie, ihn nachdenklich ansehend, "und die Witwer, heißt es, seien gut angewöhnen. Aber, nichts für ungut, etwas viel Abzugsgräben und graue Gerstenstoppeln habt Ihr ja freilich im Gesicht. Auch fieht man Euch doch an, daß Ihr schon durch mehr als eine Dornhecke durchgetrieben worden feide Gleichwöhl; es gibt noch wüstere im Tal."

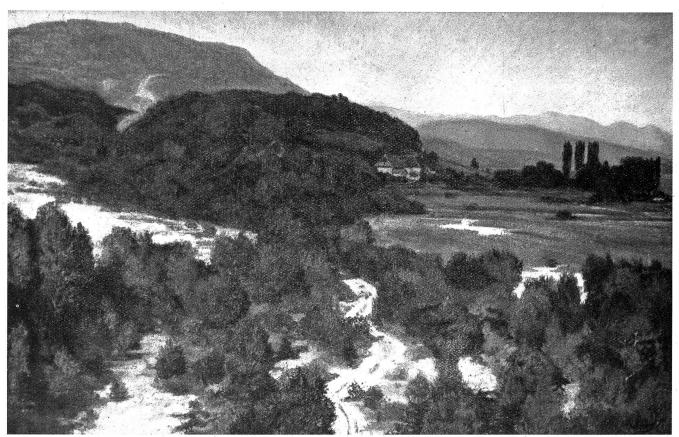
Die leitet er "Kniehüteihanga ? Die

"Iduwill micht grad nein Jägens ich habe ja Zeit zum Ueberlegen! Denn wenn ich sigwanzig Jahre lang überlegte, wäre ich immer noch um zwanzig Jahre jünger als Ihr.

Der heubergftöffi murde wie ein Junger. Er zeigte vor Freude beständig seine zwei porsteheiten Schneidezähne und fagte mit beberder Stimme: "Matik Schat, Beni, überleg's, überleg's! Du sollst es bei mir haben wie eine Maus im Mehl. rod ni dnu ,nocham ttatittedlemmid evenleganténisodireisational dienera. stäum tischock snis dallingsnish psopphobick us illed ladsik.
nsnis jun die lodin minit dain nimin, insek illes Kohnernish seinem Bernervägelein, die loksokaltherene seinem Britadersch

rron Ersbatte sich hinter dem Dien berpargenwohlund wollte fie mit beiden Armen amfongen Doch fie bielt ihn nuhig von fich abutachte wie ein Erzschalt und sagte dann abergibu ernschaft rankebend: da Stöffig Stöffin Ibr Ichießt ja log miereize Kanpnenchugeli Solim Balopp möchte ich denn doch nicht gebeitratet imerideni Undiverno Ihrimübt mir's nicht girnen geere's ift mir, Ihr könnet noch nie recht in den Spiegel geschaut habeninfonst mistet Ihraleich kelber einsehen das ich winem sonhartspoppeliden Munde in dem überdies zwei Schaufelzähne stecken nicht chershaft füssen dürfte. "Ich müßte janfürchten Ihr fätet mich hut. Entfetzt schrie sie auf und nahm ihn mit bebendenskiedene nogmische Aufriche sie auf und eschweiten alleren Erwald ider: Wandenndoließ ibni hineinblicken Darfest Ihnish Run müßteihre doch gewißestelber ologen daß Euer Mundenicht zum Bullen gemacht ist sondern schon mehr zum Kafelnuhausbeiten.

Er lächelte feltsam. "Maitli", machte er, "zum Narren-mußt Hod auf!" sagte der miggesaunte Steuenstlachgitchin dienft mersechialisterice appearation in this dup coniuntation out die Wand hängend; "Ihr könnt ja machen wie ihr wollt; aber



Frank Behrens: Studie auf der St. Petersinsel, Bielersee.

Im Museum Schwab in Biel findet vom 7. Mai bis zum 5. Juni eine Kunstausstellung der Werke des bekannten Bieler Künstlers Frank Behrens statt, von dem wir obiges Bild zur Reproduktion bringen. — Gleichzeitig findet im Museumsgarten eine Frühlingsblumenausstellung der Bieler Gärtner statt.

einen Liebsten mit solchen Zahnschaufeln könnte ich nicht herzhaft küssen."

Zornig, etwas vor sich hin brummend, erhob er sich und trampte heimzu. Kaum war er außer dem Hause, brach das Holderbeni in ein tolles Lachen aus.

Aber nach ein paar Tagen erschien der Stöffi unversehens gegen Abend wieder im Holderwirtshaus. Das Beni verwand beizeiten ein Auslachen; er hatte sich sogar sauber rasiert. Den ganzen Abend trieb sie mit ihm ihren Uebermut; doch er schien sich bei ihren Späßen, auch wenn sie nicht immer von Seide und Samt waren, vortrefslich zu verkurzweilen. Als er jedoch zuletzt gar wieder angriffig wurde und versuchte sie zu küssen, sagte sie, ihn lachend abwehrend: "Beißt mich, ums himmelswillen, nicht in die Nase; sie ist zu keißt mich, ums himmelswillen, nicht in die Nase; sie ist zu keißt mich, ums himmelswillen, nicht in die Nase; sie ist zu keißt mich, ums himmelswillen, nicht in die Nase; sie ist zu keißt mich, ums himmelswillen, nicht in die Nase; sie ist zu keißt mich, ums dien Ihreid sein Eichhörnchen, obwohl Ihres den vordersten zwei Zähenen nach sein könntet."

Das fränkte ihn; er setzte sich an den Tisch, schlückelte verdrossen seinen sauren Wein und zog den Schweinsbeutel heraus. Brummig begann er sein Pseischen zu stopsen, wobei er das Holderbeni immer mit suchenden mitstrauischen Augen anschaute. Sie hatte sich ans Spinnrad gemacht. Fleißig trat sie ihr Rädchen, zog mit ernsthafter Miene ihre Fäden und sah den Alten mit keinem Auge an.

Und als nun sein Pfeischen voll war und ein dicker Rauch von ihm ging, stand er langsam auf und sagte: "Beni, du magst es nun meinen, wie du willst, du sollst sehen, wie ich dich wohl mag. Und nun seb gesund! Und wenn ich wieder fomme", machte er mit steigender Stimme, "wenn ich wieder fomme, sollst du mir dann aber den Kuß nicht ab sein!"

Schweren Schrittes, in einen wahren Landnebel eingehüllt, machte er sich aus der Wirtsstube. IV.

Es war ein schöner Sommertag. Da begab sich der Heubergstöffi brummend und summend, auf den Weg zum Bader. Es dauerte ziemlich lange, bis er endlich ins Dorf Ennetbirgen gelangte.

Erst mußte er in einem Gasthause vom stundenlangen Marsch etwas ausruhen und eine Stärtung zu sich nehmen. Die Rechnung, die ihm der Wirt für das Mittagessen machte, ärgerte ihn gar sehr, und mit großem Mißvergnügen ging er darnach zum Dorsbarbier. Der schon nicht nur die Bubenköpse so fahl, daß sie wie lebendige Regelkugeln in den Gassen herumsuhren, sondern er ließ auch den dickblütigen Bauern zu Aber, setzte den zu leichtblütigen Weibern Schröpssöpse an und riß mit anerstannter Handsamkeit tranke Jähne. Etwa auch gesunde, da er sich hin und wieder ein bischen irrte, weil den Leuten ohnedas auf einmal alle Jähne mordio psissen, wenn er mit seinem Schlüssel, den er das Operationsinstrument nannte, dran klopste.

Also hockte sich denn der Heubergbauer, so breit er war, auf das zerschlissen Bolster einer frachenden Stabelle und betrachtete mit wenig freundlichen Augen einen mangelhaften Totenschädel, der auf einem alten Kasten stand. Dieser Schädel war sozusagen der Aushängeschild des Baders.

"So", machte der eintretende Barbier, sich mit dem Waschtüchlein, das neben einem Waschbecken sag, flink den Mund wischend, wir hätten gefüttert. Mit was kann ich Euch nun aufwarten, Mann Gottes? Soll ich Euch rasieren, haarschneiden, aderlassen oder purgieren?" — "Du sollst mir die zwei vorstehenden Schauselzähne ausreißen." — "Ja", sagte der Bader, "schade ist's nicht drum; sie machen Euren Mund nicht schöner." — "Das brauchst du mir nicht zu sagen, das zeigt mir der Spiegel", brummte der Bauer. — "Tun Euch die Zähne also weh?" Der Alte schaute ihn verdrossen an. "Mir nicht", knurrte

er, "aber jemandem anders. Mun mach aber vorwärts, Bartpuper! Ich muß heim um zu hirten, hab einen weiten Weg."

Der Bader rif die Augen auf vor Verwunderung. "Richt weh tun sie Euch und Ihr wollt die starken Zähne gleichwohl ziehen laffen? Ja, 's Godels, ift denn sowas möglich; aus purer Hoffahrt wollt Ihr fie weghaben?" Er blinzelte mit den Augen, und mit der Zunge schnalzend, sagte er, sich seiner Walzzeit im Belichland erinnernd: "Cherchez la femme!" Der Heubergftöffi rudte so auf seiner Stabelle, daß der Bader fürchtete, er fange an Eisenbahn zu fahren in der Rasierstube herum. Und als Stöffi ihn anschnörzte: "Heda, wird's bald oder willst du warten, bis mir die Zähne wirklich weh tun?!" griff er rasch zu seinem vielzackigen Schlüffel. Und weil es ihn wurmte, daß ihn der Bauer Bartpuper genannt, ihn den Chirurgen, den Kannalles des Dorfes, so stocherte und klopfte er ihm, zum Untersuch', wie er sich entschuldigte, erst etwas in den Zähnen herum, bis fie alle Halleluja sangen und bis er sich endlich, auf einem Schemel stehend, dran machte, dem Stöffi seine portrefflichen zwei vorstehenden Schneidezähne herauszumartern. Der Schmerz dünkte den Bauern unüberstehlich; er hatte brullen mögen wie eine ganze Viehausstellung. Es war ihm, der Kopf und die Seele würden ihm samt der Wurzel ausgeriffen. Er sagte nachher immer, wenn er an diese Qualen dachte, das Ropfabschlagen sei nur ein schmerzloser Aberlag und ein schneller Zeitvertreib; man solle den Mördern einfach ein paar gefunde Zähne ausziehen und fie laufen laffen; fie feien darnach harmloser als weiße Kaninchen. Ein Ruck, der Stöffi hob den Bader hoch und schmiß ihn an die Band, daß seine Augen Feuerfunten gaben; aber der Bahn mar draugen.

(Fortsetzung folgt.)

# Der "geschmuggelte" Champagner . . . Von Friedrich Bieri

Zwischen dem Zahnarzt Dr. Fren und dem Zollinspektor Graber herrschte seit langem ein steter, stiller Fehdezustand. Zwar maren sie beide nach außen bin die allerbesten Freunde; und doch bereitete es jedem von beiden einen gewissen Genuß, dem andern einen kleinen Streich zu spielen. So sammelte z. B. der Zahnarzt Dr. Fren mit großer Liebe alle Schmuggelgeschich= ten, die im Städtchen, fünf Kilometer von der Grenze etwa vortamen, und tischte sie alsdann dem Zollinspettor Graber brühwarm auf.

So auch wieder einmal am Stammtisch, als sich eine kleine Schar an einem naftalten Winterabend im "Bären" versammelt hatten.

"Wiffen Sie das Neueste, Herr Graber?" fragte er lachend. "Da hat fürzlich ein Bauer einen schönen Schinken vor den Augen der klugen Grenzwächter herübertransportiert! Ich hatte den Mann nachher in der Sprechstunde!"

"Was? wie? erzählen!" riefen die andern Herren.

"Ach was — Dummheit! Alles Erfindung, — das glaube ich erft, wenn ich's febe!" fnurrte Graber.

"Doch!" triumphierte Dr. Fren. "Der Bauer fommt und will mit seinem Schinken berüber. Natürlich wird er angehalten; der Schinken mußte verzollt werden!"

"Fällt mir nicht ein!" sagte der Bauer.

"Mit dem Schinken kommen Sie nicht herüber!" hieß es. Da lachte der gute Bauer so recht boshaft und fagt: "Ich will es den Herren gleich zeigen, daß ich doch mit dem unverzollten Schinken herüberkomme; — sett sich drei Schritte weit von der Grenze auf ein Mäuerchen und ift den ganzen Schinfen auf; hernach haben sie ihn herüberkommen lassen müssen! — Wie gefällt Ihnen das, herr Graber?"

Die Herren lachten und Herr Graber murrte etwas von "daran ersticken sollen".

"Erstickt ift er nicht daran, herr Graber, aber gut bekom= men ist es ihm auch nicht. Es wird überhaupt im allgemeinen gegenwärtig unglaublich viel geschmuggelt!"

"Das ist entschieden nicht wahr!" fuhr nun Zollinspektor

Graber wütend auf, "mir kommt keiner durch, das versichere ich Sie, meine herren!"

"Wetten?" rief nun Dr. Fren, "ich schmuggle in Ihrer Gegenwart ein ganzes Quantum Wein!"

"Es gilt — die Gerren find Zeugen!" rief Borr Graber. "Ein halbes Dugend Flaschen Champagner gilt's!"

"Nächsten Sonntag wird's gemacht!" schlug Herr Graber weiter vor. "Wir fahren nach Lörrach mit Schlitten; abends tonnen wir dann den Champagner, den Sie, Dr. Fren, bezahlen werden, hier alle miteinander trinken!"

"Abgemacht, herr Graber!" rief Dr. Fren, "aber bezahlen müffen Sie!"

Um folgenden Sonntag ging die Schlittenfahrt vor sich. Es schneite und war ziemlich kalt. Außer Zollinspektor Graber und Dr. Frey hatten sich noch weitere sechs Herrn an der Fahrt beteiligt, fo daß je vier in einem Schlitten fagen. Man faß in warme Pelze gehüllt, unter dem Fußteppich in jedem Schlitten zwei große ovale Bettwärmer, die mit heißem Waffer gefüllt, eine angenehme Barme verbreiteten.

"In diesen Bettwärmern", vertraute Dr. Frey den andern Herren an, "foll später der Wein geschmuggelt werden!" Die "famose" Idee murde lebhaft belacht und bewundert und in befter Laune kam man in Lörrach an, af im beften Gafthof zu Mittag, ließ sich die Sehenswürdigkeiten zeigen. Unterdessen besorgte im Gasthof der ins Geheimnis gezogene Wirt das Füllen der Bettwärmer mit leichtem Landwein.

Unter heftigem Schneegestöber fehrte man ins Gafthaus zurück. Zollinspettor Graber begann die herren zu untersuchen, beförderte dann unter dem Schlittenkissen ein paar leere Flaschen ans Licht des Tages, die er mit höhnischem Lächeln in den Schnee warf und froch zulet unter die drei Schlitten, wo er denn auch wirklich unter dem einen ein fleines Fäßchen Bein, das man, um ihn irrezuführen, dort angebunden hatte, losschnitt und dem Wirt übergab.

Darauf fuhr man endlich ab. "Ja, ja!" sagte Zollinspektor Graber vor sich hin, "ich bin schlau genug und zu weise, als daß man mich betrügen fonnte!"

Die Grenze nahte; die Schlitten hielten. Ein Zollbeamter trat mit höflichem Gruße heran. "Nichts Berzollbares, meine Herren? D Bardon!" Als er den Borgesetten Graber erfannte, trat er respettvoll zurück.

"Untersuchen Sie nur!" rief Dr. Fren, "uns genieren Sie

"Nicht nötig, lieber Berger, ich stehe Ihnen schon dafür!" lächelte Graber. Ein Zeichen und die Schlitten fuhren weiter.

"So, herr Dottor — da Sie nachher zu hause den teuren Champagner bezahlen, bezahle ich jest in diesem Dorf für alle einen heißen Grog!"

"Sehr freundlich von Ihnen!" machte der Dottor und versuchte, furchtbar niedergeschlagen auszusehen.

Ziemlich steif gefroren kam man in der kleinen Stube des winzigen Dorfgasthoses unter. Der Grog war vorzüglich und die Stimmung eine fehr gehobene.

"Wie wird uns erft der Champagner munden, herr Graber!" rief Dr. Fren und schlug ihm derb auf die Schulter, "be= zahlen müffen Sie ihn doch, herr Graber!"

"Bezahlen?" frug Zollinspettor Graber, dem Doktor die hand zum Einsteigen in den Schlitten reichend, "wir find noch nicht daheim, herr Dottor!"

"Hallo, was ist denn da vorn los in Eurem Schlitten, was ift los?" ruft plöglich der Zollinspektor.

"Zum Kudud!" schreit Dr. Fren, "was ist denn das? Hier ist es ja plöhlich so beiß unter den Füßen!"

"Kommen Sie nur näher", sagt Zollinspektor Graber zu seinem Schlittenführer, "Herr Dr. Frey gibt Ihnen ein Extra-Trinkgeld für Ihre Aufmerksamkeit; und mit einer Grimmasse ruft er plöglich laut: "Ich habe die kalten Bettwärmer mit frischem, beißem Waffer füllen laffen, meine Herren! Diesmal, herr Doktor Fren, find Sie hereingefallen! Wer zuletzt lacht, lacht am besten!" . . .